

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 18 (2010)
Heft: 3

Vorwort: Schweizer Deutsch als Politikum : Editorial

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rs. Nationalrat Antonio Hodgers aus Genf verlangt die offizielle Anerkennung der schweizerdeutschen Dialekte als gesprochene Regionalsprachen. Der Bundesrat beantragt die Ablehnung seiner Motion – weil ihr Ziel bereits erreicht sei. Es sei klar und unbestritten, dass «der Begriff der Landessprachen in der Bundesverfassung generell und umfassend zu verstehen ist: Gemeint sind alle Formen der vier erwähnten Sprachen, die schriftlichen und die mündlichen, einschliesslich der verschiedenen Idiome und Dialekte.»

Merkwürdig: Leserbriefseiten sind voll von Reaktionen auf Peter von Matts Plädoyer für die Mundart und das Hochdeutsche. Von einer bundesrätlichen Definition unserer Landessprachen dagegen nimmt man kaum Notiz. Vielleicht weil es keine treffendere gibt.

Der Bund anerkennt also das Deutsch der Schweizer in seinen verschiedenen Formen, aber deren Stellung und Verwendung ist nicht seine Sache. Bildung, auch Sprachbildung, ist Sache der Kantone. Sie setzen in ihren Lehrplänen die Ziele, stecken die Inhalte ab und regeln die Methoden.

Schön, wenn Bernhard Pulver als Berner Erziehungsdirektor sagen kann, dass die heute aktuellen Forderungen nach mehr Mundart oder auch nach mehr Hochdeutsch im Kanton Bern offene Türen einrennen. Der Berner Lehrplan von 2006 sei in der Sprachenfrage bewusst liberal. In der Volksschule solle «grundsätzlich, gezielt und bewusst Hochdeutsch» gesprochen werden, was auch Spielraum lasse für den Dialekt.

Für den Kindergarten verlangt der Berner Lehrplan keine Hochdeutschquote, sondern einen «differenzierten und spielerischen Umgang» mit der Mundart wie auch dem Hochdeutsch. Für die

Kleinsten gebe es keine Hochdeutschpflicht, und es sei auch keine vorgesehen, sagt Pulver in einem Interview mit der Berner Zeitung. Und überdies komme es im Schulzimmer weniger auf Sprachquoten, Lehrpläne und Bildungsreformen als auf gute Lehrerinnen und Lehrer an.

Unterdessen musste man im Kanton Zürich eine Initiative «Ja zur Mundart im Kindergarten» lancieren, weil die Bildungsdirektion 2008 einen Lehrplan erlassen hatte, in dem sie für den Gebrauch von Mundart und Hochdeutsch im Kindergarten eine Quotenregelung traf, und zwar im besten Bildungsjargon: «Die weniger oft verwendete Unterrichtssprache soll mindestens in einem Drittel der Unterrichtszeit des Kindes durch die Lehrperson gesprochen werden.» Niemand zweifelt daran, dass man im Kindergarten einen guten Boden für das Hochdeutsche legen kann. Aber die Zürcher Bildungsdirektion scheint ihre «Lehrpersonen» im Unterschied zu den Bernern für unfähig zu halten, mit den Unterrichtssprachen Mundart und Hochdeutsch von sich aus altersgerecht, situativ, spielerisch und differenziert umzugehen.

In diesem Fall ist das Deutsch der Schweizer durch einen fragwürdigen Lehrplan in die politische Agenda geraten. Neuerdings besetzen auch Parteien das Thema: Die SVP ruft in einem Grundlagenpapier nach Mundart im Kindergarten und in der Volksschule. Im Kindergarten soll sie Schul- und Umgangssprache sein, weiter oben mindestens Pausensprache bleiben. Spracherziehung braucht allerdings mehr als solche punktuellen Regelungen: Sprachbewusstsein, Sprachgefühl und sprachliches Können.